

## Ordination in Rotenburg an der Fulda

*Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann im Ordinationsgottesdienst am Pfingstsonntag (28.5.2023) in Rotenburg an der Fulda (Predigttext 1. Kor 2,12-16)*

Liebe Ordinand\*innen, liebe Ordinationsgemeinde,

was kann es Schöneres geben als an Pfingsten ordiniert zu werden? Pfingsten feiern wir, dass Gott uns seinen Geist schenkt. Damit stiftet er eine besondere Verbindung, einen heißen Draht, zwischen sich und uns. Heute, an diesem Tag der Be"geist"erung, werden Sie mit Gebet und Handauflegung beauftragt, in und mit diesem Geist als Pfarrerinnen und Pfarrer in unserer Landeskirche zu wirken.

Das ist Rückenstärkung nach einem langen Ausbildungsweg, das ist Energieschub nach viel Lernerei, das ist Feuer und Leidenschaft nach Zeiten der Mühsal, das ist hoffentlich auch gutes Ankommen nach Jahren des Wanderns durch verschiedene Stationen des Studiums, des Vikariats und anderer Herausforderungen wie Elternschaft oder Berufstätigkeit. In wenigen Tagen werden Sie in Ihre neue Aufgabe gehen, erwartet von Menschen, die gern mit Ihnen im Horizont des Glaubens weitergehen durch unsere Zeit, begleitet von der Geistkraft Gottes.

Auch wenn der Pfarrdienst als besonderes, auch als schweres Amt gelten mag, wie es im kurhessischen Ordinationswort heißt, so wird mit diesem Tag und in unserer Ordinationsverpflichtung auch deutlich: Sie tragen dieses Amt nicht allein, sie sind in eine Dienstgemeinschaft unterschiedlicher Gaben gestellt, die Gemeinde unterstützt sie in ihrer Arbeit und Gott trägt sie durch seinen Geist in diesem Amt.

Es ist etwas Besonderes, dass für Sie dieser Schritt ins geistliche Amt mit dem Pfingstfest verknüpft ist. Wann immer Sie Pfingsten feiern, werden Sie daran erinnert, dass Sie in diesem Amt begleitet und unterstützt werden, dass die Geistkraft Sie stärkt, wenn die vielen Aufgaben Kraft zehren und lähmen. Bei jedem Pfingstfest werden Sie daran erinnert, dass das göttliche Brausen zwischen Windhauch und Wirbelwind sie inspiriert, neue Wege für das Kirchesein zu entdecken in diesen Zeiten der Transformation; und sie werden erinnert, dass da eine Kraft ist, die tröstet, wenn der Rückgang an Mitgliedern oder Erfahrungen von geringer Resonanz Sie bedrücken.

Der Predigttext für den heutigen Pfingstsonntag beschreibt, was es heißt, von der Geistkraft Gottes beschenkt zu sein und welche Folgen das hat. Ich lese 1. Kor 2, 12-16 nach einer modernen Übersetzung :

12 Wir haben nicht den Geist der Welt erhalten, sondern die Geistkraft, die von Gott kommt, damit wir verstehen, was Gott uns geschenkt hat. 13 Diese Erfahrung geben wir weiter, nicht in der gelehrten Sprache menschlicher Weisheit, sondern in der Sprache, die die Geistkraft lehrt. Den Menschen, die von der Geistkraft erfüllt sind, öffnen wir die Geschenke der Geistkraft. 14 Menschen, die einfach vor sich hinleben, nehmen das Geschenk der göttlichen Geistkraft nicht an, weil sie das für unklug halten. Sie können das Geschenk nicht erfassen, denn es muss mit Hilfe der Geistkraft zur Wirkung kommen. 15 Die von der Geistkraft Erfüllten aber befragen alles, ihr göttlicher Geist jedoch kann von keinem Menschen bewertet werden. 16 Denn: Wer hat die Gedanken des Herrn erkannt, wer will sie belehren? Wir haben Gedanken Christi.

Dieser Gedankengang des Paulus steht in einer eigentümlichen Spannung zur Pfingstgeschichte. Dort wird ja davon berichtet, dass an Pfingsten Gottes Geist auf eine interkulturelle Schar von Menschen kommt und dann alle, die da sind, verstehen, was die Apostel über Jesus, seinen Tod und seine Auferstehung sagen. Ein jeder Mensch versteht es in seiner Sprache, obwohl die Leute aus der ganzen Welt zusammengekommen sind.

Hier, im Korintherbrief, klingt das etwas anders. Hier gibt es eine starke Trennlinie zwischen denen, die den Geist haben und der Welt, die das Evangelium nicht versteht. Beide Erfahrungen, das Geschenk wechselseitigen Verstehens und die bittere Erfahrung von Nicht verstanden werden gehören zu unserer Existenz als Christinnen und Christen in dieser Welt.

Paulus macht deutlich, dass das Leben in der Geistkraft Gottes eine andere Perspektive auf das Leben insgesamt, vor allem aber auf Jesus Christus mit sich bringt: Ohne Gottes Geistkraft sehen die Menschen, wenn sie auf den Gekreuzigten schauen, nur den Sieg der Gewalt und sagen: Es ist unklug, sich auf Solidarität mit diesem Gekreuzigten einzulassen. Die mit Gottes Geistkraft Begabten sehen, dass der Gekreuzigte von Gott dem Tod entrissen wurde. Sie sagen: Er ist auferstanden.

So haben Sie, liebe Ordinand\*innen, das auch beschrieben: Hoffnung auf die Auferstehung der Toten, Hoffnung über das, was wir sehen und erleben hinaus, das ist das, was die Geistperspektive uns ermöglicht. Diese Hoffnung, so haben Sie gesagt, ist das, was für uns den Unterschied macht und diese Hoffnung ist das, was uns nicht losgelassen hat auf dem Weg in dieses Amt. Das ist den einen eine Torheit, den anderen eine Lebensperspektive, die Kraft gibt und die hilft, mit Tod, mit Verzweiflung, mit Scheitern anders umzugehen und nicht die Hoffnung zu verlieren.

Mich hat in unseren Gesprächen zur Vorbereitung der Ordination besonders berührt, was Sie zu Ihren Berufswegen erzählt haben. Einige von Ihnen haben erst etwas anderes studiert oder gelernt und dann gemerkt: die Theologie lässt mich nicht los. Und Sie haben erlebt, dass das für Ihre Familien, für Freunde und andere eine schwer nachvollziehbare Entscheidung war, vielleicht sogar etwas, das sie mit Luther als „Torheit“ bezeichnen

würden, weg von der Medizin, der BWL oder anderen Berufen hin zur Theologie zu gehen und heute hinein in eine Institution, die viele im Sinkflug in die Bedeutungslosigkeit sehen.

Ist der heutige Tag also der endgültige Schritt in eine eingeschworene Gemeinschaft, deren Gedankenwelt normale Menschen nicht verstehen und nicht oder nicht mehr nachvollziehen können?

Nein, denn bei allen Unterscheidungen, die Paulus eröffnet zwischen dem Geist und der Welt, macht er doch die zentrale Aufgabe deutlich, die wir haben: Die Erfahrungen mit Jesus Christus weiterzugeben und von Gott zu erzählen. Dabei spielt die Sprache eine besondere Rolle, das haben Sie im Vikariat intensiv erlebt im Ringen um eine Sprache, die Menschen aufhorchen und hinhorchen lässt.

Es ist nicht die „gelehrte Sprache menschlicher Weisheit“. Man könnte auch sagen: Religiöse Erfahrungen lassen sich nicht wissenschaftlich beweisen, aber beschreiben. Religiöse Erfahrungen sind „Erfahrungen mit der Erfahrung“, Momente, in denen sich eine andere Sicht auf diese Erfahrungen erschließt. Solche Erfahrungen lassen sich nicht „herstellen“ und auf Wunsch produzieren, sie lassen sich auch nicht messen.

Aber von ihnen kann man erzählen, denn das Erzählen ist für viele Menschen der Ort, in dem sich die Perspektive Gottes auf das Leben erschließt. Solche Erschließungserfahrungen oder Schlüsselmoment ereignen sich oft in der Auseinandersetzung mit biblischen Texten, im Gespräch, im gemeinsamen Suchen danach, wie das, was wir erleben, im Licht des Evangeliums zu verstehen ist.

Es gehört zu den beglückenden Erfahrungen in der Arbeit mit biblischen Texten im Theologiestudium, aber auch in der Arbeit in Gemeinden, dass sich solche Erschließungserfahrungen immer wieder ereignen. Da finden sich Menschen in einer biblischen Geschichte wieder und begreifen: Das hat ja etwas mit mir und meinem Leben zu tun. Oder das, was dieser Mensch da erlebt, sei es Mose oder David, Maria oder Martha, das kenne ich auch. Das, was da erzählt wird, verbindet und verwebt sich in solchen Momenten mit dem eigenen Leben. Solche Momente ereignen sich in der Arbeit mit Konfirmand\*innen, in einem Trauergespräch, bei Bibelarbeiten, in Gottesdiensten. Und es ist die Verheißung des heutigen Pfingsttages, dass das nicht aufhören wird.

Gleichzeitig gehört es zu den Herausforderungen des öffentlichen Predigtamtes, dass das eben kein Automatismus ist, dass sich die Geschenke der Geistkraft öffnen. Das Durchkauen biblischer Texte, die sorgfältige Arbeit an der Sprache, die Suche nach Worten und Bildern, die berühren und präzise das beschreiben, was Menschen erleben, all das ist durch das Geschenk des Geistes nicht überflüssig. Das Ringen um rechtes Verstehen bleibt. Es bleibt unsere Arbeit, unser Kunsthandwerk und die Basis für das Wirken des Geistes.

Und das geschieht nicht in Distanz und Abstand zu dem, was Paulus den Geist der Welt nennt, andere vielleicht als Zeitgeist bezeichnen. Nur wenn wir verstehen, was die Menschen um uns herum beschäftigt und umtreibt, werden wir die Perspektive des Evangeliums so zur Sprache bringen können, dass Menschen neugierig werden. Darum gehört es zu unserer Aufgabe, auch immer wieder genau hinzusehen und hinzuhören, was

die Fragen und Themen unserer Zeit sind und im Licht dieser Fragen dann auf die biblischen Texte zu hören und sie zum Sprechen zu bringen.

Manchmal ist das schwierig, weil die Stimmen der Welt so laut sind. Das Geschrei von Krieg und Gewalt, von Wut und Hass übertönt dann die Stimme des Geistes. Darum braucht es immer wieder auch Orte der Stille, des Abstands, des Hinhörens auf die leisen, die anderen Töne und Stimmen.

Diese Spannung zwischen geistlicher und weltlicher Existenz ist etwas, das auch in uns selbst stattfindet und auszuhalten ist. Wir sind Kinder unserer Zeit, Teil dieser Welt und doch auch mit einer anderen Perspektive beschenkt. Im Blick auf die Sprache heißt das: polylingual werden, sprachfähig in beiden Welten sein. Das ist die große Herausforderung des Predigtamtes: diese Spannung aushalten und gestalten von eigenem geistlichen Erleben und der Hoffnung auf Geistwirken einerseits, und öffentlicher Rede andererseits, die verstehbar und ansprechend, aber nicht banal sein soll und Gott in seiner Vielfalt und auch in seinen geheimnisvollen Seiten nicht verniedlichen soll. Diese Spannung zwischen den Perspektiven bringt uns in eine doppelte Bewegung: Raus ins Leben, raus in die verschiedenen Gemeinden, hören und mitreden! Und gleichzeitig hin zu Gott, hin zum Hören auf Gottes Botschaft, immer wieder sich Zeit nehmen für die Quellen, aus denen ich Geistkraft empfangen.

Diese Spannung zwischen in die Welt gehen, die Sprache der Menschen sprechen und dabei das, worum es im Evangelium geht, nicht aufgeben, auch in seiner Sperrigkeit, das gibt dieser Predigttext an Pfingsten Ihnen mit auf Ihren Weg ins Pfarramt.

Und der Friede Gottes, der weiter ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.